

19.5. – ÜBUNG FESSENHEIM

Das Kernkraftwerk Fessenheim, eines der nächst gelegenen ausländischen KKWs, führte am 19. Mai 2005 eine grosse Notfallübung durch. Auch die benachbarten Staaten sollten sich an der Übung beteiligen können. Die Schweiz verfolgte zwei Hauptziele: Zum einen sollte die Gelegenheit genutzt werden, um zu testen, ob mit den neu festgelegten Meldewegen eine Verbesserung des bilateralen Informationsaustausches mit Frankreich erreicht wird. Zum andern sollte geprüft werden, ob die NAZ die radiologische Lage aufgrund der eingehenden Informationen zeitgerecht beurteilen und ihren Partnern in geeigneter Form kommunizieren kann.

Aufgrund der Nähe des KKW Fessenheim zur schweizerischen Grenze, namentlich zu Basel, wurde mit den französischen Behörden vereinbart, dass bei einem Ereignis in diesem Werk, der Kanton Basel Stadt die erste Meldung zeitgleich mit der NAZ erhält. Damit ist die frühest mögliche Warnung der kantonalen Behörden in jedem Fall sichergestellt. Die folgenden Meldungen werden aber nur noch der NAZ zugestellt, die für die Lagebeurteilung und das Anordnen allfällig notwendiger Schutzmassnahmen zuständig ist. Die NAZ ist in der ersten Phase für die zeitgerechte und angemessene Information der Kantone, des Bundes sowie der Bevölkerung verantwortlich. Beide Aspekte konnten mit der Übung Fessenheim getestet werden.

Szenario

Um 08:20 Uhr tritt im Primärkreislauf des Kernkraftwerks Fessenheim ein Leck auf. Dadurch kommt es zu einer sofortigen Freisetzung von Radioaktivität in das Reaktorsicherheitsgebäude. Der interne Notfallplan wird um 08:30 aktiviert. Die Wettersituation führt zu einer Gefährdung der Gebiete, die westlich des Kernkraftwerks liegen. Da es nicht gelingt, die für die Kühlung des Kerns benötigte Noteinspeisung zu starten, muss mit einer Beschädigung des Kerns gegen 11:30 Uhr gerechnet werden. Die Bevölkerung im Umkreis von 5 km um das Werk wird aufgefordert, im Haus zu bleiben und die Iodtabletten einzunehmen. Den Technikern gelingt es, die Kühlung des Kerns wieder zu gewährleisten, bevor ein Kernschmelzen eintritt. Damit kann eine massive Freisetzung von Radioaktivität in das Sicherheitsgebäude und somit auch an die Umwelt verhindert werden. Einige der Hüllrohre des Kerns sind jedoch beschädigt worden. Dies hat zu einer geringen Freisetzung an die Umwelt geführt, die zwar keine Gefährdung der Bevölkerung darstellt, aber zu Problemen in der Landwirtschaft führen kann. Aufgrund der Situation im Werk empfiehlt die Aufsichtsbehörde um 16:40 Uhr die Massnahmen für die Bevölkerung aufzuheben. Hingegen soll ein Verbot des Inverkehrbringens von Milchprodukten bis in eine Entfernung von 20 km und ein Ern-

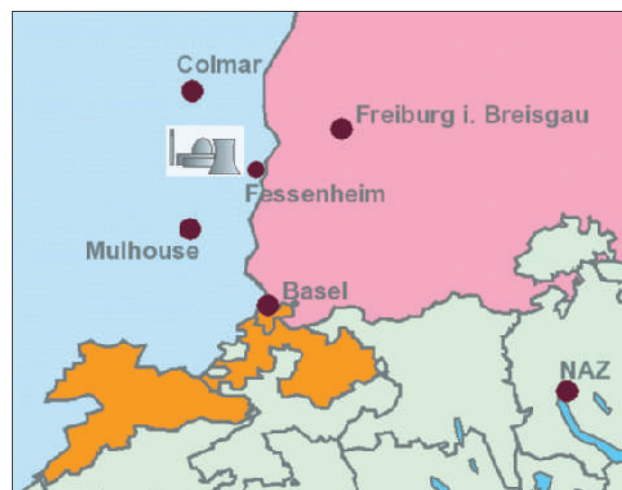
teverbot für Gemüse bis 10 km erlassen werden. Mit der Aufhebung der Massnahmen für die Bevölkerung und der Anordnung von Restriktionen im Lebensmittelbereich durch den Präfekten endet die Übung.

Zusammenarbeit mit Partnern

Hauptbeteiligte in der Schweiz waren die NAZ, MeteoSchweiz, ein Vertreter der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK) und die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Jura. Die ausländischen Partner der NAZ waren auf französischer Seite die «Direction générale de la sûreté nucléaire et de radioprotection (DGSNR)», die offizielle Kontaktstelle «Centre opérationnel de gestion interministérielle des crises (COGIC)» und erstmals die Präfektur des Departements «Haut-Rhin» in Colmar. Das Regierungspräsidium Freiburg im Breisgau war ebenfalls an der Übung beteiligt und stellte für die NAZ einen weiteren ausländischen Partner dar.

Übungsverlauf

Dank der neuen Meldewege erfolgte die Erstmeldung an die NAZ sehr rasch. Diese Meldung beinhaltete jedoch nur sehr rudimentäre Informationen, die noch keine genaue Einschätzung der Situation zulassen. Innert Kürze war der Kontakt zwischen dem Kanton Basel-Stadt, der die Erstmeldung ebenfalls erhalten



hatte, und der NAZ hergestellt. Besonders mit dem Kanton Basel-Stadt fand während der ganzen Übung eine enge Zusammenarbeit statt.

Da die Schweiz aufgrund der meteorologischen Verhältnisse nicht direkt gefährdet war, konzentrierte sich die NAZ auf die Beweissicherung mittels gezielter Radioaktivitätsmessungen und auf die Information ihrer Partner und der Bevölkerung über die Situation im Kernkraftwerk Fessenheim. Aufgrund der Beteiligung des Kantons Jura wurde zudem darauf geachtet, dass sowohl die Chronologie der NAZ wie alle Medieninformationen immer zweisprachig geführt wurden. Der Aufwand hierfür darf nicht unterschätzt werden und hat zudem die Bedeutung von hohen Sprachkompetenzen aufgezeigt.

Dank der direkten Kontakte verfügte die NAZ sehr rasch über alle benötigten Informationen für eine detaillierte Analyse der Situation. Die in Paris erstellten technischen Auswertungen erhielt die NAZ von der DGSNR. Die Entscheide über Massnahmen und deren Konsequenzen auf die lokale Situation wurden ihr hingegen von der Präfektur in Colmar zugestellt.

Aufgrund der Lageentwicklung im Werk und der von Frankreich getroffenen Massnahmen musste nicht mit dem Import von kontaminierten Lebensmitteln gerechnet werden. Wiederum im Sinne der Beweissicherung wurden mit den Grenzkantonen und dem Bundesamt für Besundheit (BAG) (fiktiv) beschlossen, bei Importen aus Frankreich und Deutschland gezielte Stichproben zu erheben und diese im kantonalen Laboratorium Basel-Stadt zu messen.

Im Verlaufe des Nachmittags erhielt die NAZ ein Hilfebegehren aus Frankreich. Die Schweiz wurde angefragt, ob sie Frankreich mit mobilen Messmitteln unterstützen könne. Dabei hat sich gezeigt, dass die direkten Kontakte zur Präfektur für die rasche Klärung der effektiven Bedürfnisse äusserst nützlich waren.

Obwohl in der Vorbereitung nicht geplant, fanden mit dem Regierungspräsidium in Freiburg i. Br. während der ganzen Übung regelmässige Kontakte statt.

Fazit

Die neuen Meldewege haben sich während der Übung grundsätzlich bewährt. Gewisse Details müssen noch mit den ausländischen Partnern geklärt werden.

Der gleichzeitige Versand der Erstmeldung an die Kantone (via Kantonspolizei Basel-Stadt) setzt die NAZ in der Startphase unter zusätzlichen Druck. Einerseits weil die Erstmeldung nur spärliche Informa-

tionen beinhaltet, die eine Beurteilung der Lage in den ersten Minuten nicht erlauben. Andererseits weil die NAZ, falls sich das Ereignis ausserhalb der Arbeitszeit ereignet, im Gegensatz zur Kantonspolizei zuerst mobilisiert werden muss.

Die im späteren Verlauf von Frankreich zugestellten Informationen ermöglichten eine detaillierte Lagebeurteilung durch die NAZ. Die fachliche Unterstützung durch einen Vertreter der HSK erwies sich als äusserst wichtig, da viele technische Informationen zur Verfügung gestellt wurden, die spezielle Kenntnisse im Bereich der Reaktortechnik erfordern. Die Erarbeitung des Lagebildes durch die NAZ könnte optimiert werden, wenn gewisse Informationen bereits in der Vorbereitung durch Frankreich zur Verfügung gestellt würden.

Auch die zweite Zielsetzung wurde erfüllt. Dem NAZ-Team gelang es, während der ganzen Übung den Partnern ein stets aktuelles Lagebild zu liefern. Dabei hat sich jedoch gezeigt, dass im Gegensatz zu den Standortkantonen die elektronische Lagedarstellung ELD bei den Partnern dieser Übung noch nicht voll in die Einsatzabläufe integriert ist.

Der Informationsaustausch zwischen Frankreich und der Schweiz erfolgt immer noch ausschliesslich per Fax. Dies hat zeitweise zu Problemen geführt, indem einige Meldungen kaum oder überhaupt nicht lesbar waren. Die Qualität der Dokumente könnte diesbezüglich durch den Einsatz moderner Kommunikationsmittel wesentlich verbessert werden.

Die Teilnahme an der Übung Fessenheim war eine ideale Gelegenheit, die internen Abläufe und die Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Stellen einzuspielen. Die während der Übung geknüpften Kontakte könnten sich in einer echten Situation als äusserst nützlich erweisen. Solche Gelegenheiten sollten auch in Zukunft genutzt werden, wobei die Teilnahme weiterer Schlüsselstellen wünschenswert wäre. Mit dieser erweiterten Beteiligung liesse sich zudem mindestens ein Teil des externen Drucks auf die NAZ simulieren, der in einer solchen Situation zu erwarten wäre. Eine annähernd realistische Situation liesse sich jedoch nur mit einem Mediendruck simulieren.

Aus der Teilnahme an der Übung Fessenheim darf eine durchwegs positive Bilanz gezogen werden. Solche Gelegenheiten sind auch in Zukunft unter Einbezug möglichst aller relevanten Partner wieder zu nutzen, um eine optimale Zusammenarbeit im Ereignisfall sicherzustellen.